GENDER OPEN REPOSITORIUM

# Das Konzept des Lehrens mit Epistemologie zur Vermittlung von Gender als Querschnittsthema in der Hochschullehre : Ein lernendes Projekt

**Eckert, Lena**

**2014**

**https://doi.org/10.25595/1020**

**Veröffentlichungsversion / published version**
**Zeitschriftenartikel / journal article**

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Eckert, Lena: *Das Konzept des Lehrens mit Epistemologie zur Vermittlung von Gender als Querschnittsthema in der Hochschullehre : Ein lernendes Projekt*, in: Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien, Jg. 20 (2014) Nr: 1, 47-61. DOI: https://doi.org/10.25595/1020.

**Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Verlag Barbara Budrich.**

**Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/fzg.v20i1.16343**

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer CC BY SA 4.0 Lizenz (Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

**Terms of use:**

This document is made available under a CC BY SA 4.0 License (Attribution - ShareAlike). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien 20/1: 47-62

Lena Eckert

# Das *Konzept des Lehrens mit Epistemologie* zur Vermittlung von Gender als Querschnittsthema in der Hochschullehre

## Ein lernendes Projekt

**Zusammenfassung**: Gender als Struktur- und Analysekategorie in die Hochschullehre zu integrieren, ist eine besondere Herausforderung, selbst für interessierte Lehrende. In diesem Aufsatz wird das *Konzept des Lehrens mit Epistemologie* vorgestellt, das die Inhalte der Fachdisziplinen einerseits mit den Gender Studies und andererseits mit diversity- und gendersensiblen Didaktiken verknüpft. Im Rahmen eines Forschungsprojektes wurden zusammen mit Lehrenden aus den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Informatik diversity- und gendersensible Lehreinheiten entworfen, die ohne großen Aufwand in die bestehenden Curricula integrierbar sind. Die Lehreinheiten bestehen aus eineinhalb Zeitstunden, orientieren sich am vorhandenen Wissen der Lehrenden, sind in der Methodik an diversity- und gendersensiblen Didaktiken ausgerichtet und stellen epistemologische Fragen an die jeweiligen Disziplinen.

**Schlagwörter:** Gender Studies; Epistemologie; Didaktik; alternative Lehr-Lernmethoden; Wissensgenerierung.

## Using the concept of *teaching with epistemology* to teach gender as a cross-cutting-topic in university teaching. A learning project

**Abstract:** It is a particular challenge for teachers – even interested ones – to integrate gender as a structural and analytical category in university teaching. This essay introduces the concept of *teaching with epistemology*, which combines the knowledges of the disciplines with those of gender studies and diversity- and gender-sensitive didactics. Within the framework of a research project, diversity and gender-sensitive teaching units which can be integrated easily in existing curricula have been designed together with teachers of the humanities, the social sciences and informatics. The units are one and a half hours long and aligned with the teachers' existing knowledge; methodologically they are arranged as diversity- and gender-sensitive didactics and they direct epistemological questions to the discipline.

**Keywords:** Gender Studies; epistemology; didactics; alternative teaching and learning methods; production of knowledge.

Auch schon bevor ich in einem Forschungsprojekt zu „Gender in der akademischen Lehre" zu arbeiten begann, war mir der etwas gequälte Ton von Kolleg_innen bekannt, wenn sie mir erzählten, dass sie Gender gerne in ihre Lehre integrieren würden, aber einfach keine Zeit hätten dafür und außerdem auch gar nicht wüssten, wo sie anfangen sollten. Das Interesse der Lehrenden in den Hochschulen scheint also, mit Einschränkung, aber immerhin vorhanden; die

© 2014 Budrich Unipress. 10.3224/09489975114

Hindernisse für Gender, zu einer über die Disziplinen hinweg verbreiteten und in der Lehre integrierten Struktur- und Analysekategorie zu werden, liegen also woanders.

Im Folgenden möchte ich das Forschungsprojekt der „Arbeitsgruppe Modulbau" vorstellen, die Teil des überregionalen Projektes „GeniaL. Gender in der akademischen Lehre an Thüringer Hochschulen" (gefördert vom TMBWK 2009-2012) war. Unser Ansinnen in der „AG Modulbau" war es, die oben beschriebenen Hindernisse, die in erster Linie im Zeitmangel und Berührungsängsten mit Gender Studies liegen, anzugehen. Zudem wollten wir gleichzeitig für unser Forschungsfeld nicht nur gender-, sondern auch diversitysensible Didaktiken entwickeln, die die Inhalte adäquat transportieren können. In unserer Arbeitsgruppe waren Lehrende aus folgenden Fachbereichen vertreten: Informatik, Medienwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Literaturwissenschaften, Erziehungswissenschaften, Soziologie und Gender Studies. Zudem wurde unsere eigene Expertise durch die enge Zusammenarbeit mit Lehrenden vor Ort um weitere Disziplinen, wie z.B. Geschichtswissenschaften und Filmwissenschaften, ergänzt. Leider war aus dem MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) nur eine Vertretung aus der Informatik beteiligt, was nicht nur an den personellen Ressourcen des Projektes lag, sondern auch an der Ausrichtung der Arbeitsgruppe, die sich auf die Gestaltung von Seminaren konzentrierte. In den MINT-Fächern werden hauptsächlich Lehrformate wie Vorlesungen oder Laborsituationen angeboten. Diese Formate können durchaus durch innovative Didaktiken, wie sie hier entwickelt wurden, verändert und bereichert werden, jedoch sind zum Teil die Curricula so festgeschrieben, dass wenig Intervention auf inhaltlicher Ebene möglich ist.

Im Laufe der letzten Jahre wurden an deutschen Hochschulen ähnliche Projekte initiiert und gefördert. Dazu zählen insbesondere das Projekt „Gender Curricula für Bachelor und Master" der Koordinations- und Forschungsstelle Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung (2011) sowie das Projekt „Förderung von Genderkompetenz in der Lehre" des Frauenforschungszentrums der Hessischen Fachhochschulen. Das Projekt „Gender und Diversity in Ingenieurwissenschaften und Informatik" der FH Osnabrück, welches die Konzeption und Integration von Gender- und Diversity-Elementen auf Basis einer gendersensiblen Hochschuldidaktik zum Ziel hat, zählt ebenso zu Projekten, die in den letzten Jahren durchgeführt wurden. Explizites Ziel unserer „AG Modulbau" war die Entwicklung und Evaluation von fachspezifischen Gender-Studies-Bausteinen für die Präsenzlehre.

Unser im Arbeitsprozess entwickeltes Konzept des *Lehrens mit Epistemologie* und die ihm zugrunde liegenden Theorien sowie Aspekte einzelner Lehreinheiten sollen hier vorgestellt werden. Das Konzept des *Lehrens mit Epistemologie* basiert u.a. auf der Interdependenzenforschung (nach Walgenbach et al. 2007), berücksichtigt Aspekte von Diversität/Heterogenität, ist an hochschuldidaktischen Konzepten sowie den Gender Studies ausgerichtet und verbindet diese durch eine Verschränkung von Methode und Inhalt in diversity- und gendersensiblen Lehreinheiten.

## Die Gestaltung der diversity- und gendersensiblen Lehreinheiten: Verschränkung von Inhalt und Methode

Nach dem Prinzip der Aktions- bzw. Handlungsforschung (*action research*) forschte die „AG Modulbau" im Feld und hatte gleichzeitig das Ziel, durch Forschung das Feld zu verändern. In Zusammenarbeit mit Lehrenden vor Ort wurden gemeinsam diversity- und gendersensible Lehreinheiten entwickelt und so das Curriculum der jeweiligen Fachbereiche schon während der Forschungstätigkeit beeinflusst. Dieser Ansatz hat insbesondere in den Gender Studies, der Anthropologie, aber auch in der Bildungsforschung eine Tradition (z.B. Mies 1991 und Freire 1993). Die „AG Modulbau" führte also gemeinsam mit Lehrenden der am Projekt beteiligten Hochschulen eine Sichtung und Evaluation der jeweiligen Semesterpläne vor Ort durch. Zusammen mit den Lehrenden identifizierten wir Zeitpunkte in den Curricula, an denen eine Lehreinheit eingesetzt werden kann. Zum Teil waren hier nur kleine Modifikationen der Literaturlisten und der Seminarpläne notwendig. So wurden z.B. Lehreinheiten mit folgenden Titeln entworfen: Geschlechtsbezogene Leistungsunterschiede im Mathematikunterricht; Film, Gender, Genre; Geschichte und Gender: Europa; Feministische Literaturwissenschaft; Feministische Biologie; Queere Sexualitäten und Körper; Geschichte des Körpers: Essentialismus versus Konstruktivismus; Gender in den Produkten der Informatik; Barrierefreiheit im Internet; Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz 1 und 2**.** Insgesamt konnten während der Projektlaufzeit 23 Lehreinheiten entwickelt werden, wovon 13 durchgeführt, evaluiert und überarbeitet wurden.

Die Anschlussstellen der Gender Studies an die spezifischen Disziplinen und Wissensfelder waren forschungsleitend für die Entwicklung unseres Konzeptes. Nahezu jede Disziplin ist in den letzten Jahrzehnten unter Gender-Aspekten beleuchtet worden und die Forschungen zu Gender als Analyse- und Strukturkategorie sind nicht nur in den Sozial- und Geisteswissenschaften, sondern auch in den Naturwissenschaften breit und ausdifferenziert aufgestellt und haben eigene Kategorien, Theorien und Methoden entwickelt. Wir gehen davon aus, dass die MINT-Fächer von unserem Konzept profitieren können, da hier inhaltliche Interventionen auf Forschungsebene (wie z.B. Schiebinger 2004, Scheich 2010 oder Ong 2005) in die (grundständige) Lehre integriert werden können.[1] Der Großteil unserer Bausteine ist jedoch für die Sozial- und Geisteswissenschaften entwickelt worden.

Für die Erstellung der einzelnen Einheiten wurden folgende Forschungsfragen abgeleitet:

1) Welche historischen Entwicklungen haben die Gender Studies in den einzelnen Disziplinen durchgemacht?
2) Wie können epistemologische Ansätze helfen, ein Bewusstsein für Gender und Diversity zu vermitteln?
3) Wie kann Gender als Analyse- und Strukturkategorie in die vorhandenen Curricula integriert werden?

4) Wie können Diversity-Ansätze, Intersektionalitäts- und Interdependenztheorien sowie queere Theorien und Ableism-Theorien in die Lehre integriert werden?
5) Wie kann das Gender-Paradox (Lorber 2002) in der Hochschuldidaktik behandelt werden?
6) Wie können die interdisziplinären Gender Studies durch diversity- und gendersensible Didaktiken in die Lehre integriert werden?

Die Forschungsfragen 1-4 betreffen in erster Linie die inhaltliche Ausrichtung der Einheiten. Die Fragen 5 und 6 hingegen zielen auf die Umsetzung diversity- und gendersensibler Didaktiken ab. Die Entstehungs- und Wissenschaftsgeschichte der einzelnen Disziplinen unter Gender- und Diversity-Aspekten und deren Verschränkung mit diversity- und gendersensiblen Didaktiken sind somit die inhaltliche und didaktische Voraussetzung für die Lehrveranstaltungsgestaltung.

## Diversity- und gendersensible Lehre

Mit Michaela Gindl und Günter Hefler (2008: 13) verstehen wir „gendersensible Didaktik nicht als die Anwendung bestimmter Methoden oder Inhalte, sondern als eine bewusste Erweiterung der Aufmerksamkeit auf alle Fragen, die sich im Zusammenhang mit dem Geschlechterverhältnis in der Gestaltung von Lernprozessen ergeben". Hierbei geht es um „die bewusste Nutzung von genderrelevanten Inhalten und des allgemeinen didaktischen Instrumentariums" (ebd. 2008: 13). In unserem Ansatz, der auch diversitysensible Lehre zum Ziel hat, geht es zudem darum, einerseits Inhalte unter Intersektions- und Interdependenzaspekten zu beleuchten und andererseits die Heterogenität der Anwesenden als handlungsleitend für didaktische Ansätze zu sehen. Dabei geht es dann nicht mehr nur darum, „genderrelevante Prozesse bewusst mitzugestalten" (ebd. 2008: 15), sondern um einen Bewusstwerdungsprozess, der davon ausgeht, dass alle an der Anordnung an und von unterschiedlichen Machtachsen und der Herstellung von multiplen Hierarchien beteiligt sind und durch diese positioniert sind. Neben der bewussten Gestaltung des Lernraums (Sitzordnung, Bewegungsfreiheit, etc.) wird zudem die Gestaltung einer gemeinsamen Arbeitskultur wichtig. Nach Gerrit Kaschuba (2005) umfasst eine gendersensible Didaktik die Dimensionen Inhalt, Leitungshandeln, methodische Gestaltung, Rahmenbedingungen und Teilnehmende.[2] Zentrale Aufgaben einer diversity- und gendersensiblen Lehre, wie sie mit dem Konzept des *Lehrens mit Epistemologie* entstehen, haben in erster Linie Transparenz all dieser Dimensionen zum Ziel. So soll Studierenden u.a. vermittelt werden, wie Wissen produziert wird, von wem, in welchem geschichtlichen Rahmen und in welchem politischen, kulturellen und sozialen Umfeld.

*Lehren mit Epistemologie*

Die diversity- und gendersensiblen Lehreinheiten sollen so unterschiedlichen kulturellen, sozialen, generationalen, ökonomischen, globalen und genderbezogenen sowie anderen positionellen Hintergründen und Lebenslagen gerecht werden, ohne dadurch erneute Zuschreibungen vorzunehmen und eindimensionale Vorstellungen von Identität festzuschreiben. Diese Auseinandersetzung allerdings kann sich nicht programmatisch gestalten. Im Gegenteil, sie muss der ständigen Verschiebung und Neudefinition, die mit den Differenzen von Subjektpositionen und den Machtachsen, an denen diese angeordnet sind, gerecht werden und selbst flexibel bleiben. Die Diversität der Studierenden in den Lehr-Lern-Prozess mit einzubeziehen und eben diesen heterogenen Erfahrungen einen Raum zu geben, ist demnach eine Voraussetzung für diversity- und gendersensible Lehreinheiten. Studierende aktiv in den Prozess des Wissen-machens einzubeziehen, ist ebenso eine wesentliche Bedingung, um dekolonisierende Bewusstwerdungsprozesse über Machstrukturen und Herrschaftsverhältnisse auch in der Wissensproduktion einer Gesellschaft anzustoßen. Post- und Neokoloniale Theorien, sowie Critical Whiteness Studies können hier auf inhaltlicher wie methodischer Ebene eingesetzt werden und hegemoniale Strukturen in Wissensräumen aufdecken. Nach Spivak (1993) ist es notwendig, pädagogische Ansätze zu entwickeln, die die (epistemologischen) Begehrensstrukturen in den Lehrveranstaltungen neu arrangieren, insbesondere um Studierende in den Prozess des Lernens zu verwickeln und sie darin zu unterstützen, bekannte Referenzrahmen zu *verlernen*. In diesem Sinne muss auch die Lehrperson einen dekolonisierenden Ansatz des Lehrens praktizieren (Davis 2010: 139) und ihre spezifische Position inhaltlich wie methodisch – Wissende/Unwissende, Sehende/Nicht-Sehende, Beurteilende/Beurteilte etc. – reflektieren und eventuell zur Diskussion stellen.

Epistemologie, verstanden als die Art und Weise, wie wir Dinge wissen (z.B. Hankinson 1996), soll hier verlängert und vertieft werden zu einer Wahrnehmung der Art und Weise, wie es kommt, dass ich lehre, was ihr wissen könnt. So kann mit dem *Unlearning of Privileges* (dem Verlernen von Privilegien), das Gayatri Spivak (1993) beschreibt, also zum Beispiel der Reflexion der eigenen Position als Lehrende_r, durchaus ein produktiver Langzeiteffekt entstehen. Ebenso sollen Räume in ihrer Ausrichtung (Sitzordnung, Raumaufteilung, Trennung zwischen Lehrenden und Lernenden) *verlernt* und neu geordnet werden. Dies kann durch einfache Änderungen wie Umstellen oder Weglassen der Tische oder eine flexiblere Gestaltung der Räume im Lehrveranstaltungsverlauf erzielt werden. Manchmal geht es hier auch nur um eine Veränderung der Atmosphäre oder der Dynamik, die neue Anordnungen der verschiedenen Subjektpositionen erlauben kann. Hierbei ist von Bedeutung, was die spezifische Situation eines Seminarraums, eines Vorlesungssaals oder eines Labors ausmacht, und was es heißt, eine situierte Lehrperson zu sein, die nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch Studierende dabei unterstützt, mit den Wissensinhalten kritisch und reflektiert umzugehen. Auch hier sind wieder die MINT-Fächer in einer besonderen Situation, da Vorlesungssäle selten spontan umgestellt werden können,

sondern die Hierarchie von Wissensvermittelnden und Wissensaufnehmenden durch die Raumaufteilung deutlich gemacht wird.

Paolo Freires Befreiungspädagogik (2007: 26) basiert auf der Annahme, dass in heterogene und diverse Lerngruppen unterschiedliche Kompetenzen einfließen. Die Lernenden können sich eigenverantwortlich und mit ihrem Vorwissen einbringen, was den Lernprozess fördert (vgl. auch neuere Hochschuldidaktikforschung: Berendt 2000, 2002). In Verknüpfung mit dem *affective turn*, der in der Genderforschung zu verzeichnen ist, muss davon ausgegangen werden, dass affektiv gelernt wird, d.h. auch, dass bestimmte Situationen, Atmosphären und Räume den Lernprozess in besonderem Maße fördern oder verhindern (vgl. auch Watkins 2010).[3] Die hierarchische Struktur innerhalb des Wissenschaftsbetriebs, der Lehre und der Forschung ist auch ein zentrales Thema in der deutschen Didaktik-Forschung (z.B. Marx 2007, 2008; Metz-Göckel 2000, 2009). Im Sinne einer diversity- und gendersensiblen Forschung und Lehre stehen hierbei auch politische Prozesse, soziale Kämpfe, die Frage nach Macht und Handlungsfähigkeit im Mittelpunkt. Diversity- und gendersensible Didaktiken müssen demnach kulturelle, soziale, religiöse, politische, ethnische, altersbedingte, ent- und behinderungsbedingte und sexuelle Vielfalt im Blick haben, erfahrbar machen und mit den daraus entstehenden Anforderungen umgehen (vgl. auch Friebertshäuser 2007).[4]

Wissen nicht als statisches und objektives „Ding" zu verstehen, das von einer Person an die andere gegeben werden kann, sondern als interaktiven Prozess, der sich immer mit der Welt auseinandersetzt und auch mit ihr interagiert (z. B. McKenna 1996: 178), ist Grundlage feministischer Pädagogik sowie feministischer Wissenschaftskritik. Wissen ist immer partial, exkludierend und unvollständig. Nach Donna Haraway (1996) und Sandra Harding (1991, 1996, 2008) ist dies situiertes Wissen, das eine Offenlegung und Reflexion des eigenen Standpunktes und die Transparenz der Entscheidungsschritte in Forschungsprozessen verlangt, um die Ergebnisse von Forschung im Kontext ihrer Argumentation, Interpretation und Bedeutungszuschreibung sichtbar und nachvollziehbar zu machen. *Lehren mit Epistemologie* verschränkt somit Hochschuldidaktik- und Genderforschung, und der Raum, in dem gelehrt wird, wird dadurch zum Raum der Reflexion, der kritischen Untersuchung und Infragestellung von Wissen.

Grundsätzlich geht es beim Konzept des *Lehrens mit Epistemologie* darum, dass Lernen wie auch Gender und Diversität Prozesse sind, die Aneignung, Neulernen, Konstruktion und Dekonstruktion, Wiederholung und Verschiebung etc. beinhalten (Stahr 2009: 33). Wichtig anzumerken bleibt noch, dass wir das Wissen, das wir selbst innerhalb des Projektes produzierten, als kontextabhängiges, situiertes und partikulares Wissen ansehen (vgl. Haraway 1996). Eine anders situierte Arbeitsgruppe als unsere hätte ganz andere soziale Kategorien, Machtachsen, Marginalisierungen, Normierungen und Theorien zum Gegenstand gehabt und in die diversity- und gendersensiblen Lehreinheiten integriert. Unsere Arbeit sieht sich selbst politisch, theoretisch und (trans-)disziplinär verortetet und hat keinen Anspruch auf Objektivität oder Universalität. Die konkreten Vorschläge, die wir erarbeitet haben, sind umsetzbar, erweiterbar und

verbesserbar, in eben dieser Reihenfolge. Die Idee, die entwickelten Lehrinhalte und Lehrmethoden auf einer interaktiven Plattform interessierten Lehrenden zur Verfügung zu stellen, war aufgrund des Endes der Laufzeit des Projekts und der begrenzten finanziellen Mittel nicht mehr möglich. Angedacht war in erster Linie eine interaktive Plattform im Wiki-Format, durch die interessierte Lehrende einerseits auf Lehreinheiten Zugriff haben, andererseits aber auch ihre Expertise miteinbringen und die Einheiten durch ihre eigene Forschung und Lehre kontinuierlich verbessern und vor allem auch auf aktuellem Stand halten.

### Aufbau der Lehreinheiten

Jede einzelne Lehreinheit umfasst eineinhalb Stunden und ist strukturiert nach Inhalt und Methoden: 1) Inhaltlich (Gender Studies/Interdependenzforschung), 2) Methodisch (Konzept des *Lehrens mit Epistemologie*). Jede Einheit stellt weiterführende Literatur, Fallbeispiele und Hinweise wie Variationsvorschläge für die Lehrenden zur Verfügung.

Zur Zielgruppe des Angebots gehörten zunächst Lehrende der beteiligten Projekthochschulen. In Zusammenarbeit mit den Lehrenden wurden an den einzelnen Standorten Lehreinheiten konzipiert, wobei jeder Modulbaustein einer Lehrveranstaltungseinheit entspricht. Die Bausteine sind so aufbereitet, dass sie als komplette Lehr-Lern-Einheit, aber auch sequenziell, d. h. als einzelne Thematik in eine Lehrveranstaltung integriert werden können. Hierzu gibt es eine Handreichung mit didaktischen und methodischen Hinweisen zur Planung und Durchführung der Lehreinheiten. Bereits verwiesen wurde auf die curriculare Verankerung in den Fachdisziplinen sowie auf den interdisziplinären Charakter von ergänzenden Modulbausteinen. So kann z.B. der Baustein zum „Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz" nicht nur in den Wirtschafts- oder Rechtswissenschaften eingesetzt werden, sondern kann auch in den Literatur- oder Medienwissenschaften behandelt werden. Je nach Disziplin lassen sich hier unterschiedliche Beispiele (Film, Literatur, etc.) heranziehen, um das AGG mit Studierenden zu diskutieren.

Jede Lehreinheit besteht aus drei Sequenzen, die den Ablauf der Lehrveranstaltung strukturieren. Sie geben eine inhaltliche Einleitung, beschreiben eine Arbeitsphase und gestalten einen Schluss, der eine Zusammenfassung und eine Reflexion zum Lehr-Lern-Geschehen beinhaltet. Des Weiteren werden bibliographische Hinweise und Arbeitsmaterialien zur Verfügung gestellt. Die einzelnen Abschnitte beinhalten Informationen zu den jeweiligen Themen sowie Hinweise zur didaktischen und methodischen Aufbereitung der Inhalte.

Im Baustein zu „Geschichte und Gender: Europa" werden z.B. in Kleingruppen verschiedene Repräsentationen von Europa analysiert (eine Website des Interviewprojektes *Voices of Europe*, das Konzeptpapier „Haus der europäischen Geschichte", ein Ölgemälde vom Mythos Europa und eine historische Landkarte). Anhand der Frage, was Gender mit Europahistoriographie zu tun hat, wird Gender so als Analysekategorie eingeführt. Hier werden insbesondere

Repräsentationen von Gender in Bild und Sprache veranschaulicht: Europa als mythische Figur, die halbnackt auf dem Stier sitzt, aber keine Frauen als politische Entscheidungsträgerinnen oder Repräsentantinnen von Geschichte und Politik. Dieser Baustein ist ebenso inter- und transdisziplinär in Politik-, Wirtschafts-, Medien- und Rechtswissenschaften einzusetzen. Insbesondere die eingesetzten Medien (Website, Landkarte, Interviews, Kunst) kann der Diversität unter Studierenden gerecht werden und eine Rückbindung an deren eigene Erfahrungshorizonte und Interessen ermöglichen. Der Einsatz unterschiedlicher Materialien und Medien wird in neueren Didaktikkonzepten und der konstruktivistischen Didaktik empfohlen, da er unterschiedliche Lerntypen anspricht. Innovative Didaktik wird hier als ein praxisnahes Konzept universitärer Lehre vorgestellt, das neben einer theoretischen Annäherung an das Thema auch konkrete und differenzierte Handlungsempfehlungen beinhaltet. Ein Glossar zu den Lehr-Lernmethoden ist ebenso erstellt worden; neben einer Übersicht zu den gängigen Lehrmethoden sind Varianten der methodischen Aufbereitung von Lehrveranstaltungen enthalten. Allgemeine Handlungsanleitungen sind für die Umsetzung einer diversity- und gendersensiblen Lehre jedoch nicht ohne Kontext zu erstellen, da die unterschiedlich geprägten Fachkulturen in besonderem Maße Berücksichtigung finden müssen (vgl. auch Curdes et al. 2007).

## Beispiel Filmanalyse: Gender, Race und Genre

In einem Einführungsmodul zur Filmanalyse, das gemeinsam mit den Lehrenden des Moduls verändert wurde, konnte neben den gängigen Sitzungen zu Themen wie Kadrierung, Montage, Ton und Farbe, Filmphilosophie und Filmgeschichte eine Veranstaltung zu Gender und Genre eingebaut werden. Bei diesem spezifischen Beispiel wurde der Film *Pulp Fiction* (Quentin Tarantino 1994) mit einem Text zum Verhältnis von Gender und Genre (Gledhill 2004) und einem Text zu Schwarzen Körpern und dem Milieubegriff (Gormley 2003) bearbeitet. Durch diese inhaltliche Verschränkung der Gender/Genre-Debatte und der Black Studies/Critical Whiteness Studies konnten den Studierenden zwei Ansätze aus den Gender Studies und der Interdependenzenforschung anhand eines Kultfilms näher gebracht werden. Hier die Kurzbeschreibung der Lehreinheit:

> Gender, Race und Genre
> Der Film Pulp Fiction (USA 1994, Quentin Tarantino) wurde von vielen Rezensent_innen als arroganter und rassistischer Film beschrieben, da er vorgibt, ein Film über schwarze Kultur zu sein, der von einem weißen Regisseur gedreht wurde. Das Genre, dem er angehört, verstärkt dies noch. Jedoch soll hier der Frage nachgegangen werden, ob Pulp Fiction nicht doch versucht, rassistische Stereotype zu brechen und damit zu einer Sichtbarmachung von weißer Kultur und auch Männlichkeitskonstruktionen beiträgt. Im Seminar soll der Zusammenhang zwischen Gender, Genre und Race untersucht werden.

Die methodischen Konzepte für die Veranstaltung wurden gemeinsam erarbeitet. So wurden neben der Festsetzung der Lernziele (hier das Verständnis von Gender, Genre und Filmwissenschaft in Verbindung mit einem Verständnis der Verschränkung von Repräsentation, Gender, Race und Sexualität) auch die einzelnen Lehr/Lernschritte wie Einstieg, Arbeitsphase und Abschluss mit Inhalten, didaktischen und methodischen Kommentaren sowie den benötigten Medien/Materialien versehen. Zum Einstieg in die Sitzung wurde eine aktivierende Methode gewählt, um den Studierenden die Aktualität der Frage nach der Repräsentation von Gender im Film anschaulich zu machen. So liest sich der methodische Kommentar in der Lehreinheit wie folgt:

> Begonnen wird die inhaltliche Sitzung mit dem „Bechdel-Test“[5]: Es werden „Lieblingsfilme“ von Studierenden auf Zuruf an der Tafel gesammelt. Dann werden die folgenden drei Fragen an die Filme gestellt und nacheinander die Filme weggestrichen, die die Kriterien nicht erfüllen:
>
> 1) Gibt es zwei Frauenfiguren als Hauptcharaktere im Film?
> 2) Reden diese Frauen miteinander?
> 3) und wenn ja, reden sie über etwas anderes als Männer (oder Kleidung)?
>
> Erweiterung der Diskussion hier möglich durch eine Frage nach Genre: die Filme, die auf der Tafel stehen, sollen einem Genre zugeordnet werden, Genres werden gesammelt. Ebenso als Überleitung zum Thema von Repräsentation von Race, Gender und Sexualität in Pulp Fiction wäre hier die Frage nach der Ersetzung von Frauenfiguren als Hauptcharaktere durch Schwarze Männer oder Schwarze Frauen, die als Hauptcharaktere ersetzt werden.

Durch die direkte Rückbindung an die private Welt der Studierenden: „Nennt mir eure Lieblingsfilme“ wird die Aktualität der Sitzung und die Brisanz des Tests anschaulich gemacht. Nicole Auferkorte-Michaelis (2009: 20) geht davon aus, dass Lehrkompetenz aus „einer komplexen Verknüpfung aus Wissen, Haltung, Wertvorstellung, Handlungsfähigkeit und Praxisentwicklung“ besteht. Lehrkompetenz bedeutet demnach auch, „Lernumgebungen zu schaffen, in denen Lernende kontextgebunden, aktiv, situiert und prozessorientiert Wissen erlernen, anwenden und erweitern können“ (ebd.).

Bei der Evaluation der Einheiten durch ein Beobachtungsprotokoll wurden die Interaktionen zwischen Lehrenden und Studierenden, aber auch zwischen den Studierenden beobachtet. In direkt an die Lehrveranstaltung anschließenden Interviews mit den Lehrenden bekamen wir ihr Feedback sowie Verbesserungsvorschläge für die Einheiten. Das Feedback der Lehrenden und die Ergebnisse aus den Hospitationen waren die Grundlage für eine erneute Überarbeitung der Lehreinheiten. Hierbei standen vor allem die Beteiligung der Studierenden und die in der Sitzung erarbeiteten Inhalte unter Beobachtung. Konnten die Studierenden die gestellten Fragen in Gruppen oder einzeln erarbeiten? Waren die Fragen adäquat oder müssen diese erneut überarbeitet

werden? Haben die Methoden und Materialien die Diskussion gefördert, oder eher gelähmt? Konnten sich alle Studierenden gleichberechtigt einbringen?

Im Sinne des *Lehrens mit Epistemologie* fragten wir auch danach, ob die Inhalte der Sitzung den Studierenden vermitteln konnten, dass jede Wissenschaftsdisziplin in der Gesellschaft verortet ist und eine sozio-kulturelle und politische Geschichte hat, aus der sie entstanden ist. So stehen hier zum Beispiel auch die Gegenstände der Filmwissenschaft zur Debatte: Welche Filme schaffen es in den Kanon? Wie werden Filme rezipiert? Was macht einen Film rassistisch oder sexistisch? Wie werden *schwarze* und *weiße* Figuren, wie werden Männer und Frauen porträtiert? Welche Position nehme ich selbst im Kino ein?

Danach nahmen wir eine Anpassung der Einheiten an die Ergebnisse der Evaluation durch Beobachtungsprotokolle und Interviews vor und gaben diese an die Lehrenden zurück. Durch diesen Prozess konnten wir die Konzeption überprüfen und unter der Zielsetzung von diversity- und gendersensiblen Didaktiken verbessern. Interessant beim oben genannten Baustein aus der Filmwissenschaft war insbesondere, dass Studierende selbst zur Einführung in das Thema den Klassiker aus der feministischen Filmwissenschaft „Visuelle Lust und Narratives Kino" von Laura Mulvey (1975) recherchierten und vorstellten. Der Baustein wurde so nicht nur durch die Zusammenarbeit mit den Lehrenden erweitert und verbessert, sondern durch die Studierenden selbst. Diese Modifikation durch die Studierenden selbst war nur möglich durch die bewusst offene Gestaltung der Lehreinheiten, in denen Studierende dazu angeleitet werden, nicht nur anschauliche Beispiele, sondern auch wissenschaftliche Texte in die den Studierenden übertragenen Moderationen der jeweiligen Sitzung einzubringen.

## Zusammenfassung und Ausblick

Unsere forschungsleitende Perspektive ist, Gender als interdependentes Strukturierungsmerkmal von Wissensgenerierung in die Hochschullehre zu integrieren und Diversität dabei nicht nur auf inhaltlicher sondern auch auf methodischer Ebene zu berücksichtigen. Hierbei ist es uns wichtig, die Inhalte mit der Methodik zu verschränken und so weit wie möglich Widersprüche im Sinne einer Dekolonisierung von Lernräumen anzustreben und einem Verlernen unterschiedlicher Macht- und Herrschaftsmechanismen zumindest eine Möglichkeit einzuräumen. Epistemologische Fragestellungen erscheinen uns hierbei immer noch und immer wieder die produktivste Methode zu sein, um ein Gefühl/Wissen für und um die eigenen Verantwortlichkeiten zu ermöglichen.

Wir verstehen unser Konzept in erster Linie als ein lernendes Projekt, das sich kontinuierlich mit der Forschung und dem Forschungsstand verändert, jedoch nie seine epistemologische Dimension verleugnet. Unserer Erfahrung nach war insbesondere die enge Zusammenarbeit mit den Lehrenden vor Ort an den einzelnen Standpunkten des Forschungsprojektes ein grundlegendes Kriterium für den Erfolg des Projektes. Schließlich bedürfen Hospitationen durch Kolleg_innen eines großen Vertrauensvorschusses. Es hat sich als erfolgreich

herausgestellt, die einzelnen Mitarbeiter_innen des Projektes in die Lehre vor Ort einzubinden, anstatt ihnen eine gesonderte Stellung zuzuweisen, oder sie durch Weisungsbefugnisse auszustatten. Im Nachgang des Projektes bleibt zu vermerken, dass Lehrende die Anwendung der Lehreinheiten fast ausschließlich positiv bewerten und die Entwicklung der Studierenden auch über mehrere Semester in verschiedenen Lehrveranstaltungen verfolgen konnten. Durch die nachhaltige Sensibilisierung der Studierenden durch das *Konzept des Lehrens mit Epistemologie* ist ein *Lernen-Wollen mit und durch Epistemologie*, das nun manche Studierende durchaus auch artikulieren, entstanden.

Korrespondenzadresse/correspondence address

Dr. phil. Lena Eckert
Bauhaus-Universität Weimar
Europäische Medienkultur
Bauhausstr. 11, 99423 Weimar
christina.annalena.eckert@uni-weimar.de

## Anmerkungen

1 Forschungsansätze zu diesem Thema sind unter anderem bei Karen Barad (1995), Agnes Münst (2002) sowie Bettina Jansen-Schulz und Katharina van Riesen (2009) zu finden.

2 So gibt es schon einige praxisorientierte Untersuchungen zu Gender und Didaktik (z.B. Spieß/Rentmeister 2003; Spieß 2008; Marx 2007; Becker/Kortendieck 2009), jedoch sind diese hauptsächlich an der Methodik orientiert und beschäftigen sich nur bedingt mit den Inhalten oder einem diversity- und gendersensiblen Konzept des Lehrens, das Inhalte und Methodik effektiv verschränkt.

3 Wobei mit dem *affective turn* gerade in der Pädagogik noch produktiver gearbeitet werden kann, als es uns hier möglich war. Insbesondere Elspeth Probyn hat hier schon 2004 mit Spinoza und Deleuze festgestellt, dass die Frage nach dem Körper in Lehr-Lernsettings notorisch unterbelichtet geblieben ist. Nach Watkins (2010) kann man z.B. Affekte, die (im Körper) akkumulieren, als Gedächtnis- und Lernprozesse verstehen. Gerade in Bezug auf die Gestaltung der Lehreinheiten in methodischer Hinsicht, kann das transformative Potential von Bildung m.E. besser theoretisiert werden, wenn Macht eher als mögliche Verkörperung von Handlungsfähigkeit gesehen wird, als etwas, dem Widerstand entgegengestellt werden muss (Watkins 2010: 284). Dies ist Teil meines derzeitigen Forschungsprojektes „Affektive Rationalitäten – Wer Bildung will, darf Bildung nicht wollen" und wird hier weiter ausgeführt werden.

4 Hier wären gerade für die Technik- und Ingenieurswissenschaften viele produktive Anknüpfungspunkte zu finden. Im Rahmen unseres Projektes konnte zum Beispiel eine Lehreinheit zur Barrierefreiheit im Internet entworfen werden. Der Einbezug von diversen Erfahrungen von Studierenden mit Technik kann insbesondere durch die hier vorgestellten didaktischen Formate abgefragt und integriert werden. Auch wenn in unserem Projekt die MINT Fächer nicht zentral waren, ist zur Adaption und Erweiterung dieses Ansatzes hier insbesondere auch Kerstin Palms (2007) Perspektive auf die Situiertheiten im Labor und ihre Verschränkung mit Interdependenzenforschung richtungsweisend.

5 Der Bechdel-Test wurde von der Comiczeichnerin Alison Bechdel im Jahre 1985 erfunden. Erst kürzlich haben sich Schwedische Kinos dazu entschieden, ein neues Rating-System für Filme einzuführen. Hierbei müssen Filme alle drei Bechdel-Punkte erfüllen, um ein A-Rating zu bekommen.

## Literatur


Auferkorte-Michaelis, Nicole (Hrsg.) (2009): Gender als Indikator für gute Lehre. Erkenntnisse, Konzepte und Ideen für die Hochschule. Opladen: Budrich Uni Press.

Barad, Karen (1995): A Feminist Approach to Teaching Quantum Physics. In: Rosser, S. (Hrsg.): Teaching the Majority: Breaking the Gender Barrier in Science, Mathematics, and Engineering. New York: Teachers College Press, S. 43-75.

Berendt, Brigitte (2000): Was ist gute Hochschullehre? In: ZfPäd, 4. Beiheft. Weinheim, Basel, S. 247-260.

Berendt, Brigitte (Hrsg.) (2002): Neues Handbuch Hochschullehre: Lehren und Lernen effizient gestalten. Berlin: Raabe.

Becker, Ruth/Kortendieck, Beate (2009): Modell zur Verankerung der Geschlechterforschung – Fachübergreifende Lehrinhalte und Vermittlungsformen. In: Auferkorte-Michaelis, N. (Hrsg.): Gender als Indikator für gute Lehre. Erkenntnisse, Konzepte und Ideen für die Hochschule. Opladen: Budrich Uni Press.

Collins, Patricia Hill (1990): Black Feminist Thought: Knowledge, Consciousness, and the Politics of Empowerment. Boston: Unwin Hyman.

Curdes, Beate/Marx, Sabine/Schleier, Ulrike/Wiesner, Heike (Hrsg.) (2007): Gender lehren – Gender lernen in der Hochschule. Konzepte und Praxisberichte. Oldenburg: BIS Verlag.

Davis, Dawn Rae (2010): Unmirroring Pedagogies: Teaching with intersectional and transnational methods in the women and gender studies classroom. In: Feminist Formations 22, 1, S. 136-162.

Freire, Paulo (2007 [1970-1997]): Pädagogik der Autonomie. Hrsg. von Peter Schreiner et al. Münster: Waxmann.

Freire, Paolo (1993): Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Friebertshäuser, Barbara (2007): Heterogenität als hochschulpolitische Herausforderung. In: Reiber, K./Richter, R. (Hrsg.): Entwicklungslinien der Hochschuldidaktik. Ein Blick zurück nach vorn. Berlin: Logos Verlag, S. 167-187.

Gindl, Michaela/Hefler, Günter (2008): Ansatzpunkte gendersensibler Didaktik. In: Berger, W./Mertlitsch, K. (Hrsg.): Quer zu den Disziplinen. Gender in der inter- und transdisziplinären Forschung. Wien: Verlag Turia + Kant, S. 13-36.

Gledhill, Christine (2004): Überlegungen zum Verhältnis von Gender und Genre im postmodernen Zeitalter. In: Bernold, M./Braidt, A. B./Preschl, C. (Hrsg.): Screenwise. Film, Fernsehen, Feminismus. Marburg: Schüren Verlag, S. 200-209.

Gormley, Paul (2003): The Affective City. Urban Black Bodies and Milieu in Menace II Society and Pulp Fiction. In: Shiel, M./Fitzmaurice, T. (Hrsg.): Screening the City. London: Verso, S. 180-199.

Hankinson Nelson, Lynn (1996): Who knows? What Can They Know? And When? In: Garry, A./Pearsall, M. (Hrsg.): Women, Knowledge, and Reality. Explorations in feminist philosophy. New York, London: Routledge, S. 286-297.

Haraway, Donna (1996): Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective. In: Fox Keller, E./Longino, H.E. (Hrsg.): Feminism and Science. Oxford, New York: Oxford University Press, S. 249-263.

Harding, Sandra (1991): Feminist Standpoint Epistemology. In: Lederman, M./Bartsch, I. (Hrsg.): The Gender and Science Reader. London: Routledge, S. 145-168.

Harding, Sandra (1996): Rethinking Standpoint Epistemology: What is "Strong Objectivity"? In: Fox Keller, E./Longino, H. E. (Hrsg.): Feminism and Science.

Oxford, New York: Oxford University Press, S. 235-248.

Harding, Sandra (2008): Wissenschafts- und Technikforschung: Multikulturelle und postkoloniale Geschlechteraspekte. In: Becker, R. (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methode, Empirie. Wiesbaden: VS.

Jansen-Schulz, Bettina/van Riesen, Kathrin (2009): Integratives Gendering in Curricula, Hochschuldidaktik und Aktionsfeldern der Leuphana Universität Lüneburg. In: Auferkorte-Michaelis, N./Stahr, I./Schönborn, A./Fitzek, I. (Hrsg.): Gender als Indikator für gute Lehre. Erkenntnisse, Konzepte und Ideen für die Hochschule. Opladen & Farmington Hills: Budrich UniPress, S. 65-85.

Kaschuba, Gerrit (2005): Theoretische Grundlagen einer geschlechtergerechten Didaktik. Begründungen und Konsequenzen. In: Report 28, 1, S. 67-74.

Krais, Beate (Hrsg.) (2000): Wissenschaftskultur und Geschlechterordnung. Über die verborgenen Mechanismen männlicher Dominanz in der akademischen Welt. Frankfurt/M.: Campus.

Koordinations- und Forschungsstelle Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW (2011): Gender Curricula in Bachelor und Master. <http://www.gender-curricula.com>. (letzter Zugriff: 31.03.2014).

Lin, Miranda/Vickie, E. Lake/ Rice, Diana (2008): Teaching Anti-Bias Curriculum in Teacher Education Programs: What and How. In: Teacher Education Quarterly Spring, S. 187-200.

Lorber, Judith (2002): Gender-Paradoxien. Opladen: Leske und Budrich.

Marx, Sabine (2007): Genderbewusst lehren. Aktuelle Überlegungen zur Hochschuldidaktik. In: Curdes, B. (Hrsg.): Gender lehren – Gender lernen in der Hochschule. Konzepte und Praxisberichte. Oldenburg: BIS-Verlag, S. 83-98.

Marx Sabine (2008): Gender und Diversity lehren und lernen – Ein Praxisbericht aus dem Kompetenzzentrum Hochschuldidaktik für Niedersachsen. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung 3, 2, S. 88-102.

McKenna, Erin (1996): Some reflections concerning feminist pedagogy. In: Metaphilosophy, 27, 1-2, S. 178-183.

Metz-Göckel, Sigrid (2009): Zur Liaison von Geschlechter- und Hochschuldidaktik-forschung – Provokante Positionen und provozierende Prozesse. In: Auferkorte-Michaelis, N. (Hrsg.): Gender als Indikator für gute Lehre. Erkenntnisse, Konzepte und Ideen für die Hochschule. Opladen: Budrich Uni Press, S. 98-122.

Metz-Göckel, Sigrid (Hrsg.) (2000): Hochschulreform und Geschlecht: neue Bündnisse und Dialoge. Opladen: Leske + Budrich.

Mies, Margaret (1991): Women's research or feminist research? In Fonow, M. M./ Cook, J. A. (Hrsg.): Beyond methodology: Feminist scholarships as lived research. Bloomington: Indiana University Press, S. 60-83.

Münst, Agnes Senganata (2002): Wissensvermittlung und Geschlechterkonstruktion in der Hochschule. Blickpunkte Hochschuldidaktik. Weinheim: Deutscher Studienverlag.

Mulvey, Laura (1975): Visual Pleasure and Narrative Cinema. In: Screen 16, 3, S. 6-18.

Ong, Maria (2005): Body Projects of Young Women of Color in Physics: Intersections of Gender, Race, and Science. In: Social Problems 52, 4, S. 593-617.

Palm, Kerstin (2007): Multiple Subjekte im Labor? Objektivismuskritik als Ausgangsbasis für interdependenztheoretische Theorie und Praxis der Naturwissenschaften. In: Walgenbach, K./Dietze, G./Hornscheidt, L./Palm, K.: Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität. 2. Aufl. Opladen/Berlin/Toronto: Budrich, S. 141-165.

Probyn, Elspeth (2004): Teaching Bodies: Affects in the Classroom. In: Body & Society 10, 4, S. 21–43.

Scheich, Elvira (2010): Modernisierung von Männlichkeit – Das Bild der Physik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Ernst, W. (Hrsg.): Geschlecht und Innovation. Gender Mainstreaming im Techno-Wissenschaftsbetrieb. Teilband 4. Berlin: Lit Verlag, S. 63-83.

Schiebinger, Londa (2004): Feminist History of Colonial Science. In: Hypatia. Special Issue: Feminist Science Studies 19, 1, S. 233-254.

Spieß, Gesine/Rentmeister, Cillie (2003): Gender in Lehre und Didaktik. Berlin: Lang.

Spieß, Gesine (2008): Geschlechtersensibel lehren – Ideensammlung für eine verbesserte Praxis. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung 3, 2, S. 48-60.

Spivak, Gayatri C. (1993): Outside in the Teaching Machine. London/New York: Routledge.

Stahr, Ingeborg (2009): Hochschuldidaktik und Gender – gemeinsame Wurzeln und getrennte Wege. In: Auferkorte-Michaelis, N. (Hrsg.): Gender als Indikator für gute Lehre. Erkenntnisse, Konzepte und Ideen für die Hochschule. Opladen: Budrich Uni Press, S. 27-40.

Walgenbach, Katharina/Dietze, Gabriele/Hornscheidt, Antje/Palm, Kerstin (2007): Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität. Opladen: Budrich.

Watkins, Megan (2010): Desiring Recognition, Accumulating Affect. In: Gregg, M./Seigworth, G. J. (Hrsg.): The affect theory reader. Durham: Duke University Press.

Willis, Sharon (2000): ‚Style', posture, and idiom. Tarantino's figures of masculinity. In: Gledhill, Ch./Williams, L. (Hrsg.): Reinventing Film Studies, London: Hodder Arnold, S. 279-295.